

# „Man muss eine Verbeugung machen“

Gunter Demnig spricht im Interview über seine Idee, Stolpersteine zu verlegen

**HALTERN.** Die ersten Stolpersteine hat Gunter Demnig 1997 noch illegal verlegt. Inzwischen erinnern in 18 Ländern seine goldenen Kunstwerke im Boden an 50 000 Schicksale von NS-Opfern – auch in Haltern am See. Trotzdem hat Demnig noch einiges vor mit seiner Idee, wie er im Interview mit Larissa Lee Beck (dpa) erzählt.

**Vor 70 Jahren wurde Auschwitz befreit. Wie schätzen Sie die aktuelle Erinnerungskultur – insbesondere von jungen Menschen – in Deutschland heute ein?**

Das Interesse von jungen Menschen ist sehr groß. Sie wollen wissen: Wie konnte das im Land der Dichter und Denker passieren? Diese Einstellung kann man durchaus auch auf ganz Europa beziehen. Ich verlege die Steine für die jungen Leute. Das ist das Tolle und Interessante.

**Warum sollten sich Schüler mit Einzelschicksalen beschäftigen?**

Zentrale Gedenkstätten müssen sein, aber dort werden einmal im Jahr Blumen und Kränze hingelegt – und das war es dann auch. Ich habe gemerkt, wenn Schüler sich intensiv dem Schicksal einer Familie zuwenden, und überlegen, dass sie mit den Enkeln der Opfer zur Schule gehen könnten, dann ist das handfest. Die Schüler gehen



**Am 26. Februar 2005 verlegte der Künstler Gunter Demnig (r.) elf Stolpersteine in Haltern – die letzten drei Steine vor „Fisch-Feinkost Bredeek“ an der Rekumer Straße.**

RN-FOTO (ARCHIV) RENSINGHOFF

da ganz pragmatisch ran. Für sie bleiben sechs Millionen ermordete Juden eine abstrakte Größe in einem Buch. Wenn sie Schicksale aus der eigenen Straße oder dem eigenen Haus mitkriegen, ist das für sie anfassbar. Ich erkenne, dass das so schnell nicht aufhört.

**Sollten Besuche von NS-Gedenkstätten zur Pflicht für Schulklassen gemacht werden?**

Falsch ist es nicht. Ich arbeite ja auch mit Lehrern zusammen. Die sind da zum Teil sehr engagiert, fahren nach Auschwitz und Buchenwald.

Ich sehe viele engagierte Lehrer, aber auch Schüler, die das forcieren. Ihre Erfahrungen sind sehr intensiv.

**Gibt es ein Schicksal, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Wichtig ist es, nicht die Menschen zu vergessen, die von ihren Eltern weggeschickt wurden – zur Rettung. Dafür werde ich manchmal kritisiert. In Rotenburg gab es eine Familie: Die Eltern sind nach Auschwitz, zwei Angestellte starben, die Töchter wurden im Kindertransport gerettet. Da habe ich – ohne groß nachzudenken – alle

sechs Steine verlegt. Die Kinder sind aus Kolumbien und England angereist und freuten sich, mit ihren Eltern vereint zu sein. Das war für mich das Schlüsselerlebnis: Ja, natürlich gehören sie zusammen und zu den Opfern.

**Gehen Menschen in anderen Ländern anders mit der Erinnerung um?**

Jein. Es hat in anderen Ländern länger gedauert, bis ich dort Steine verlegen konnte. Zum Beispiel in den Niederlanden war erst eine Mauer. Erst 2007 hat ein Ort – Borne – gesagt, wir machen das. Dann ging es im Schneeballsystem weiter. Frankreich mauert immer noch. In Polen liegen nur drei Steine. Die haben das in beiden Ländern eben nicht so aufgearbeitet wie die Deutschen.

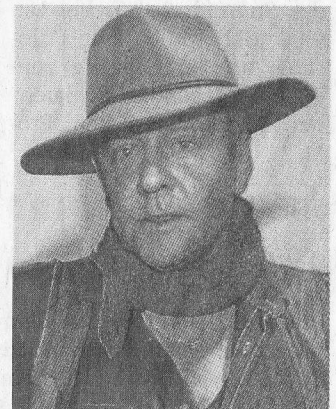
**Haben Sie besondere Ziele für Ihr Stolpersteinprojekt?**

In Deutschland sind es zwar schon über 1000 Orte, aber München fehlt noch. Dort werden die Steine heftig diskutiert. Es wird behauptet, dass man auf den Schicksalen rumtrete. Dabei muss man eine Verbeugung machen, um den Text zu lesen. In Dänemark und Finnland fehlen noch Steine. Griechenland und eventuell Kasachstan sollen dazu kommen. Die Franzosen möchte ich noch erreichen und in Polen mehr Steine verlegen.

28.01.2015

## Das Projekt

- **Gunter Demnig** wurde 1947 in Berlin geboren. Seine erste große Aktion erinnerte an die Deportation von Sinti und Roma. 1993 begann er mit der Entwicklung des Stolpersteinprojekts.
- **Seit 2000** verlegt er fast täglich neue Steine in Deutschland und Europa.
- **In Haltern am See** verlegte er elf Stolpersteine: In der Rekumer Straße, am Blombrink, im Disselhof, an der Münsterstraße und der Recklinghäuser Straße.
- **In unserer Region** hat er bereits Steine in Datteln, Dorsten, Schermbeck, Castrop-Rauxel oder auch Raesfeld in den Boden gelassen.
- **In Recklinghausen** gibt es bisher zwei Stolpersteine, die am Polizeipräsidium ins Pflaster eingesetzt sind.



**Gunter Demnig**

RN-FOTO (ARCHIV) STEFFE

# Halterner Synagoge war klein und unscheinbar

## Ruine im Bombenhagel zerstört

**HALTERN.** Unscheinbar und zurückgezogen im Hinterhof an der Rekumer Straße stand die Synagoge der kleinen jüdischen Gemeinde Haltern. 1860 erbaut, war das Gebäude nur aus der Nähe am Davidstern zu erkennen. Die jüdische Gemeinde war arm, sie konnte sich ein prachtvolles Gebäude nicht leisten. Typisch für die Synagogen bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, dass sie klein und bescheiden blieben. Das änderte sich nach der Errichtung des Kaiserreiches, als Juden Einfluss gewannen und zu Geld kamen.

### 1938 verwüstet

Die kleine jüdische Gemeinde in Haltern, die aus kaum mehr als vier Familien bestand, kaufte 1703 in der Innenstadt ein Haus und eine Scheune. In diesem Haus (heute Rekumer Straße 5) befanden sich die Judenschule und der Gebetsraum. Auf den Verfall des Gebäudes folgte der Wiederaufbau im Jahr 1773. Die Gemeinde war inzwischen auf über 60 Mitglieder angewachsen.

Mitte der Fünfzigerjahre des 19. Jahrhunderts war das Haus in so schlechtem baulichen Zustand, dass eine Grundsanierung unbedingt erforderlich wurde. Nach einer Ausschreibung unter Halterner Handwerkern erhielt der Maurermeister Johann Korber den Zuschlag zum An-

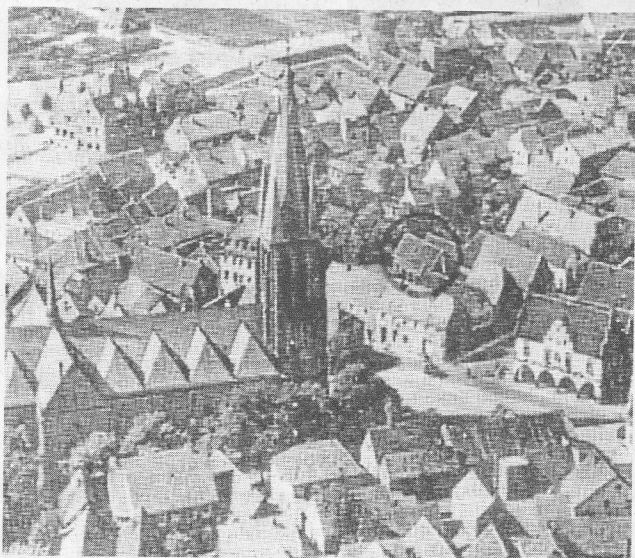
gebotspreis von 389 Talern, knapp vor Bernhard Masthoff und Josef Strickling.

Der Grundstein wurde am 20. April 1860 gelegt. Die feierliche Einweihung der Synagoge fand am 24. August des gleichen Jahres statt. Bauinspektor von Alemann aus Münster äußerte seine volle Zufriedenheit mit dem Bauwerk. Es war ein rechteckiger Bau, dessen Dach von sieben Rundbögen getragen wurde, die auf 14 Säulen ruhten. Im Hauptraum bildete ein reich verzierter Thoraschrank den Mittelpunkt. Hierin befanden sich die Thorarollen. Davor stand das Lesepult, von wo die Heilige Schrift verlesen wurde.

Fast 80 Jahre hat die Synagoge der jüdischen Gemeinde als Gebetsraum gedient. In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde, wie überall im Reichsgebiet, auch die Halterner Synagoge von SA-Leuten verwüstet und unbrauchbar gemacht.

Am 22. März 1945, als ein Bombenangriff auf das Stadtzentrum große Schäden anrichtete und 15 Todesopfer forderte, wurde auch die Ruine der Synagoge restlos zerstört.

Eine Gedenktafel am Alten Rathaus erinnert heute an sie. *esc*



Die Synagoge (Kreis) mit drei Rundbogenfenstern an der Südseite stand hinter dem Haus Rekumer Straße 24 - heute Num.